

**3. Advent, 13. Dezember 2009, 10 Uhr**  
**St.-Petri-Kirche Langen**  
**Gottesdienst mit Trauung und Kantorei**  
**Pastor Matthias Clasen**

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Zwei Bibeltexte sollen uns heute leiten, die beide eine Antwort versuchen auf die schwierige Frage, wie wir als Christenmenschen denn richtig leben sollen. Sie stammen beide vom alten Apostel Paulus. Der erste steht im ersten Brief an seine Gemeinde in Korinth im 4. Kapitel. Da schreibt er (1. Kor. 4, 1-2+4b-5):

*Dafür halte uns jedermann: Für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden. Der Herr aber ist es, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten des Herzens offenbar machen. Dann wird einem jeden sein Lob zuteil werden.*

Und der zweite Text steht in seinem Brief an die Gemeinde in Kolossä; das ist der Trauspruch, den sich das Brautpaar ausgesucht hat (Kol. 3, 13-15):

*Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi regiere in euren Herzen.*

Gott segne diese Worte an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebes Brautpaar Bode!

1.  
Da sitzen Sie nun, noch einmal als Brautpaar, in unserer schönen Kirche auf den wunderbaren Traustühlen und wollen sich trauen lassen, Ihre Ehe unter Gottes Segen stellen. Fast auf den Tag genau vier Jahre nach Ihrer standesamtlichen Trauung. Vier Jahre lang haben Sie sich geprüft, haben Ihr Leben gemeinsam in die Hand genommen, noch einmal neu, nachdem Sie Beide schon so viele Erfahrungen mit dem Zusammenleben gemacht haben, gute wie böse. Jetzt soll es klappen. Sie sind gebrannte Kinder. Jetzt soll es gut gehen. Endlich haben Sie ein warmes Nest gefunden mitten in dieser kalten Welt. Und Sie spüren: damit das bleibt, braucht es mehr Kraft als die, die wir selbst aufbringen können im Alltag unserer Ehe. Mehr Liebe auch als die, die wir selbst einander schenken können. Da muss noch ein anderer seinen Segen zugeben, seine Liebe, seine Kraft. Damit wir nicht wieder herausfallen aus unserem Nest. Darum sind Sie heute in die Kirche gekommen, damit wir alle zusammen diesen Segen für

Sie erbitten, diese Kraft, diese Liebe – all das, wonach wir uns sehnen, wir alle, in dieser dunklen Jahreszeit ganz besonders, in dieser Zeit vor Weihnachten.

2.

Da sitzen wir nun als Gemeinde und beten und singen für dieses Brautpaar, aber auch für uns selbst. Und fragen uns genau wie sie, wie denn unser Leben gelingen kann, wie wir es richtig machen, damit alles gut geht. Damit **wir** nicht rausfallen aus unserem Nest, oder gar rausfliegen aus der Kurve. Das ist ja nicht so leicht, die Balance zu halten, den Weg zu finden, der für uns vorgesehen ist, die Spur, die Gott uns gelegt hat, und nicht abzukippen rechts oder links.

Auf der Konfirmandenfahrt am letzten Wochenende war das wieder ganz deutlich, wie diese jungen Menschen auf er Suche sind, dies und das ausprobieren wie ein Kleidungsstück, bis sie endlich das gefunden haben, was wirklich zu ihnen passte, ihren ganz eigenen, guten Weg

Und weil wir hier als Christenmenschen sitzen, geht die Frage ja noch ein bisschen weiter: Wir wissen, wir sind nicht alleine auf dieser Welt. Da sind Menschen neben uns, und da ist noch einer über uns. Da lautet die Frage: Wie machen wir es richtig, wie leben wir so, dass es Gott gefällt und unserem Nächsten nützt, gerade jetzt vor Weihnachten? Denn wir wollen ja mehr sein als nur

Kirchenmitglieder und Steuerzahler. Wir wollen als Christenmenschen leben, so gut es eben geht. Sonst wären wir wohl nicht in der Kirche heute Morgen: Sie nicht, liebes Brautpaar, und wir alle nicht. Wenn wir alle Egoisten wären und uns das egal wäre, was sich Gott von uns wünscht. Denn wir ahnen ja auch, dass das unserem Leben wirklich einen Sinn geben könnte: so zu leben, wie Gott sich das wünscht.

3.

Aber was wünscht er sich? Wie machen wir's denn richtig in seinen Augen?

(1) Diener Christi sollen wir sein, sagt Paulus.

Das ist das erste: Uns nicht wie die Herren im Hause aufspielen. Nicht so tun, als wüssten wir alles und hätten die Weisheit mit Löffeln gefressen. „Wir sind Diener, das ist wahr“, so sagt es Martin Luther. Keine Sklaven wohlgermerkt. Sondern Gott will uns als klare, selbstbewusste und aufrechte Menschen. Aber eben seine Diener. Also solche, die helfen. Die erstmal danach fragen, was Gott sich wünscht und was mein Nächster braucht, bevor sie ihr eigenes Schäfchen ins Trockene bringen.

Vielleicht sollte man das auch den Staatschefs in Kopenhagen ins Stammbuch schreiben, die da grade versuchen, zu retten, was noch zu retten ist an unserem Klima, damit auch unsere Kinder und

Enkel noch in einer Welt leben können, in der es sich zu leben lohnt. Diener Christi sollt ihr sein, nicht Herren der Welt und anderer Menschen.

Und das gilt natürlich auch im Kleinen, unter uns, in unseren Familien, in Ihrer Ehe: Diener sollt ihr sein, füreinander, nicht Herren übereinander. Denn Herr ist für uns Christenmenschen nur einer: Jesus Christus. Der soll in unseren Herzen wohnen, und nicht die Sucht, einander zu beherrschen. „*Der Friede Christi regiere in euren Herzen*“, heißt es in Ihrem Trauspruch.

(2) Haushalter über Gottes Geheimnisse sollen wir sein, sagt Paulus weiter.

Uns ist viel anvertraut, und dafür sind wir verantwortlich. Nicht nur unser Leben und unsere Welt. Nicht nur der Mensch an unserer Seite. Auch das Wort Gottes und das Evangelium, das uns oft so geheimnisvoll erscheint. Es ist uns anvertraut, wir sollen es weitersagen, so gut es geht.

- Wer sonst wenn nicht wir als Christenmenschen, als Kirche, könnte dafür sorgen, dass die Worte der Bibel, die Gebote, die Geschichten von Jesus nicht verloren gehen;
- wer sonst könnte Kinder taufen und ihnen damit gleich zu Beginn ihres Lebens sagen: Es ist gut, dass du da bist. Du bist ein geliebtes Wesen. Da ist einer, der will, dass es dich gibt!

- Wer sonst könnte Menschen trauen und unter den Segen Gottes stellen wenn nicht wir als Kirche, als Christen.
- Wer sonst könnte in dieser kalten Welt davon reden, dass Gott uns freundlich ist und es trotz allem gut mit uns meint, im Leben und im Sterben und noch über den Tod hinaus...

Wir sind es, als Gemeinde, als Kirche, als Christenmenschen, denen der große Schatz der Menschenliebe Gottes anvertraut ist – und wir sollen sorgsam damit umgehen, d.h.: diese Liebe in kleiner Münze weitergeben – in der Gemeinde, aber auch in der Familie und ganz besonders in der Ehe: dass wir lernen, einander mit den Augen der Liebe anzusehen – und das ist keine leichte Übung, aber sie lohnt sich: „*Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit.*“, heißt es in Ihrem Trauspruch.

(3) Und ein Letztes sollen wir beachten, wenn unser Leben gelingen soll: Wir sollen nicht übereinander richten.

Das ist ja wohl das größte Hindernis auf dem Weg der Liebe, dass wir ständig dabei sind, einander zu beurteilen, zu werten, was der andere macht, ihn zu korrigieren, weil wir es ja besser wissen und es ja auch nur gut meinen, wenn wir hinter dem andern herlaufen und überall das Licht ausmachen, um Strom zu sparen. Uns ärgern, weil er wieder keine Blumen mitgebracht hat. Ungeduldig werden, wenn das mit dem Einparken nicht klappt.

Immerzu sind wir dabei, unser Urteil über andere zu sprechen, zu richten, wie Paulus das nennt. Nein, sagt er, das ist nicht eure Aufgabe. Da ist einer, der wird alles ans Licht bringen, eines Tages. Überlasst das ihm. Eure Aufgabe ist es, einander zu vergeben: *Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat*, heißt es in Ihrem Trauspruch sehr realistisch. **Das** ist unsere Aufgabe. Das Richten, das überlassen wir besser Jesus Christus. Der kann das besser. Seine Urteile sind gerechter. Weil er bis in unsere Herzen schauen kann. Weil er uns kennt wie kein anderer, unsere Sehnsucht, unseren Schmerz, unsere Verletzungen, und all die vielen Gründe, die uns manchmal zu so merkwürdigen Dingen treiben und uns zu so schwierigen Menschen machen. *ER wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist*, sagt Paulus, *und wird das Trachten des Herzens offenbar machen*.

4.

Das könnte einem ja auch Angst machen. Aber er schließt mit einem ganz erstaunlichen Satz: *Dann wird einem jeden sein Lob zuteil werden*. Wenn Christus urteilt, dann geht das anders zu als unter uns Menschen. Dann steht da unter jedem Zeugnis ein dickes Lob. Denn er findet noch in jedem Menschenleben etwas Lobenswertes. Danach zu suchen, unser Augenmerk auf das zu richten, was gut ist und liebenswert: das ist der Weg Christi, den wir als Christenmenschen gehen sollen, damit unser Leben gut wird.

Und so schließe ich mit einem großartigen Gedicht von Lothar Zenetti:

### **Am Ende die Rechnung**

Einmal wird uns gewiss  
die Rechnung präsentiert:  
für den Sonnenschein  
und das Rauschen der Blätter,  
die sanften Maiglöckchen  
und die dunklen Tannen,  
für den Schnee und den Wind,  
den Vogelflug und das Gras  
und die Schmetterlinge;  
für die Luft, die wir geatmet haben,  
und den Blick auf die Sterne  
und für alle Tage,  
die Abende und die Nächte.

Einmal wird es Zeit,  
dass wir aufbrechen und bezahlen.

Bitte die Rechnung!  
Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht.  
Ich habe euch eingeladen,  
sagt der und lacht,  
soweit die Erde reicht:  
Es war mir ein Vergnügen!

Amen.